

diesem Buch eine beträchtliche Fülle gesicherten Wissens bietet und, nicht zuletzt durch Hinweise auf noch offene Fragen, vielfältige Anregung vermittelt; es ist eine der wichtigsten klassisch-philologischen Publikationen jüngster Zeit. *Tolle, lege!*

JÜRGEN WERNER, Berlin

Stephan Berry: Berufsziel: Römischer Kaiser, Ausbildung – Bewerbung – Karriere, Darmstadt/Mainz (Verlag Philipp von Zabern) 2013, 136 Seiten, EUR 16,99 (ISBN 978-3-8053-4554-5).

„Stephan Berrys Bewerbungsratgeber für künftige Kaiser gibt mit viel Augenzwinkern Tipps und Tricks für jeden, der auf der Karriereleiter ganz nach oben möchte.“ Dieser Satz ist dem Buchrücken des vorliegenden Werkes entnommen. Bei der Lektüre sollte man dann auch nicht das Augenzwinkern vergessen und somit erst gar nicht versuchen, mit strengen wissenschaftlichen Ansprüchen an sie heranzugehen. An der einen oder anderen Stelle sollte man sich dann auch nicht ein Lächeln oder Lachen verkneifen, so z. B. bei den Äußerungen zur vergoldeten Quadriga als Gefährt für den Kaiser (S. 57f.), den Bemerkungen zum „Dresscode“ (S. 63) oder bei den Tipps zur Haarpflege (S. 71). Der Autor verzichtet auf Anmerkungen respektive Fußnoten, um seine Aussagen aus den antiken Quellen oder aus der modernen Literatur zu belegen. Dagegen sind aber an mehreren Stellen des Buches wörtliche Zitate der antiken Autoren in deutscher Übersetzung zu finden, wo dann der genaue Fundort angegeben ist, so die *Res gestae* des AUGUSTUS (S. 11, 109), die *Annalen* des TACITUS (S. 14, 52), die Kaiserviten SÜETONS (S. 21, 70f., 106), die *Naturalis historia* des älteren PLINIUS (S. 66), der *Panegyricus* auf TRAJAN des jüngeren PLINIUS (S. 76f., 101) oder die Selbstbetrachtungen MARC AURELS (S. 113). Sogar auf Latein wird ULPIAN zitiert mit dem markanten Satz: „*Princeps legibus solutus est.*“ (S. 95), wodurch die Position des Kaisers über den Gesetzen ausgedrückt wird. Gegen Ende des Buches finden sich neben der Angabe der Quellen, die über die im Buch angeführten hinausgehen, allerdings ohne konkrete Ausgabe oder Übersetzung (S. 133), auch Literaturhinweise, einerseits Übersichtsdarstellungen

(S. 133f.), andererseits Werke zu Einzelthemen (S. 134-136). Ohne Zweifel sind Monographien oder Aufsätze zum Sujet des römischen Kaisers oder zu einzelnen *principes* sehr zahlreich und kaum mehr zu überblicken, aber zumindest der Rezensent vermisst die Bücher von DEMANDT,¹ FÜNDLING² oder das Werk von MACCORMACK zum *adventus* des Kaisers in einer Stadt (Bezug zu S. 82f.)³ sowie den Aufsatz von BÉRANGER zur *recusatio imperii* (Bezug zu S. 28).⁴

Sehr erfreulich an dem Buch von Berry sind der leichte Lesefluss und die Verständlichkeit der Darlegungen. Vielleicht stößt dem einen oder anderen Leser die Verwendung von modernen Begriffen oder Anglizismen, wie *Assessment-Center* und *Leadership Performance* (S. 25), *To-Do-List-Usurpation* (S. 29), Diversifizierung Ihres Portfolios (S. 49), *Incentives* (S. 53), *Location* (S. 57) oder *Assets* (S. 88), oder eine etwas flapsige Sprache auf: Ob man als Kaiser „alle Aspekte des Lebens im Imperium umkrepeln“ (S. 35) kann oder nicht, ist neben dem sachlichen Gehalt wohl auch eine Frage des Ausdrucks. Oder ob bei einer *cena* „die krasse Fete abgeht“ (S. 105), ist hier nicht zu erörtern.

Wenn man einen Blick auf das Buch „BRK“ (Berufsziel: Römischer Kaiser) – so die Abkürzung der „Fachwelt“ (S. 121) – wirft, lohnt sich vorab die Lektüre des „Nachworts des Herausgebers“ (S. 121-124). Wer hier das besagte Augenzwinkern aus den Augen verliert, sollte das Buch besser nicht lesen, denn hier wird die Textüberlieferung des Werkes, entstanden wohl nach KONSTANTIN, nachgezeichnet und mit anderen Schriften, wie die *Notitia Dignitatum* oder die *Epitoma rei militaris* des VEGETIUS (S. 122f.), gleichgesetzt, da auch hier Kompilationen aus mehreren Jahrhunderten vorliegen. Sicherlich wird man Berry hier zustimmen können, dass es in der Geschichte vermutlich mehr Kontinuitäten als Brüche gibt, wie früher die betonte Abgrenzung von Prinzipat und Dominat, die „mittlerweile als überholt“ (S. 123) gilt. So erlaubt sich denn ein genereller Blick auf den Weg zum römischen Kaiser, ausgehend von AUGUSTUS bis KONSTANTIN (vgl. in diesem Sinne auch die „Liste der römischen Kaiser von Augustus bis Constantin“, S. 125-130, sowie die „Liste der Usurpatoren und Gegenkaiser bis zum Ende der Severer“, S. 131f.).⁵

Der Inhalt beziehungsweise der Text des Buches von Berry gliedert sich in neun Kapitel, die durch Überschriften weiter unterteilt sind. Beizeiten werden Übersichten, so z. B. „Ehrentitel und Namen“ sowie „Amtsgewalten“ für den römischen Kaiser (S. 12-14) oder die zu lesenden lateinischen und griechischen Autoren (S. 17f.), oder „Praxistipps“ (z. B. S. 16f., 39f., 65, 68, 92, 94) sowie „Fallbeispiele“ (so S. 20, 21, 31, 38, 41f., 67, 70f., 73f., 87) in den laufenden Text eingestreut. Als gelungener Aufhänger nach dem Inhaltsverzeichnis (S. 5f.) findet sich eine Bewerbungsanzeige „für den Posten als Römischer Kaiser (m)“ (S. 7) für die nachfolgenden Ausführungen. Sozusagen als Pendant und Abschluss zu dieser Anzeige ist gegen Ende des Buches das neunte Kapitel zur „optimalen Bewerbungsmappe“ (S. 117-120) zu verstehen. Hier wird auf das richtige Beschreibmaterial der Bewerbung, die richtige Schrift, den Lebenslauf sowie das Einsenden einer Statue mit Toga des Bewerbers (sic!; S. 120) eingegangen. Wie gesagt, nicht das Augenzwinkern vergessen! Den Text des Buches flankieren zumeist gegen Ende oder je nach Sichtweise zu Beginn des nächsten Kapitels weitere sieben Abbildungen (S. 24: Karte I: Kaiserliche Dienstwohnungen; S. 33: Stammbaum I: Iulisch-Claudisches Haus; S. 43: Stammbaum II: Die Flavier; S. 59: Stammbaum III: Die Severer; S. 84: Karte II: Dienstwohnungen in Italien; S. 100: Karte III: Reisen Diocletians 289-290 n. Chr.; S. 115: Karte IV: Reisen Hadrians).

Wer das Berufsziel „Römischer Kaiser“ im Blick hat, sollte sich allerdings nicht allzu großen Illusionen hingeben. Zwei Zitate mögen vielleicht genügen. Zuerst stellt Berry fest, es gibt „keine wirklich präzise Stellenbeschreibung“ (S. 25). Dies ist für Aspiranten doch recht ernüchternd. Zudem sollte man sich eines Berufes bewusst sein, der wenig privaten Spielraum lässt: „der Herrscher ist eigentlich niemals Privatmann“ (S. 81). Dies gilt auch und besonders auf Reisen (S. 81-83). Diese Omnipräsenz und stetige Zugänglichkeit hat wohl sehr treffend HERODIAN im 3. Jahrhundert in einer Sentenz ausgedrückt, dass Rom dort sei, wo der Kaiser ist (vgl. S. 83, ohne Angabe der genauen Stelle).⁶

Im ersten Kapitel („Bin ich der Richtige? Das Berufsbild und seine Anforderungen“; S. 9-23) geht es vor allem um eine Annäherung an die Frage, wer oder was der römische Kaiser überhaupt ist. Was er nicht ist, ist für Berry schnell klar. Er ist weder ein Konsul auf Lebenszeit noch ein Diktator oder König (S. 9-11). Ob er „eine Art Angestellter der Republik“ (S. 11) ist, lässt sich zumindest diskutieren. Zudem hat der Kaiser mehrere Ehrentitel und Amtsgewalten (S. 12-14). Ohne Zweifel gilt für einen (zukünftigen) römischen Herrscher der Satz: „Kommunikation ist das Kerngeschäft des Kaisertums.“ (S. 19, ähnlich auch S. 15) Demzufolge ist die Bildung für Kaiser wichtig, die vor allem auf der Lektüre der griechischen und lateinischen Autoren basiert (S. 17f.),⁷ um bei entsprechenden Kommunikationsanlässen (S. 19) nicht zu scheitern.

Das zweite Kapitel widmet sich dem Weg zum „Kaiserpurpur“ (S. 25-32), wobei eine Usurpation nicht ausgeschlossen wird (S. 28-30); ansonsten ist eine senatorische Laufbahn (S. 26f.) recht hilfreich. Hat man den Posten des Kaisers erst einmal erlangt, heißt es „Delegieren ist alles!“ (S. 35-42), wodurch angedeutet wird, dass der „Chef“ (so S. 35 oder 37) die Macht verteilte beziehungsweise Aufgaben abgibt, zum Beispiel an die kaiserlichen Sekretäre. Kurz wird hier auch die Frage tangiert, ob der Kaiser ein Gott ist (S. 40-42). In dem Abschnitt „Vergütung: Grundgehalt und Boni“ (S. 45-58) wird die finanzielle Seite des Kaisertums beleuchtet mit der seit langem bekannten Aussage, dass der Kaiser sowieso der reichste Mann des Reiches ist (so S. 49). Erschwerend ist unter Umständen die Aussicht, dann als Herrscher „von einer Schar von parasitären Individuen umgeben“ (S. 51) zu sein. Im fünften Kapitel (S. 61-71) werden modische Fragen, vor allem die Kleidung, Frisur und Bart, erörtert. Zum Schmunzeln sind dabei „Die Top 3 der schlimmsten Fashion-Sünden“ (S. 63f.), wo z. B. die Unterarm-Manschetten, die aus den Filmen doch allzu bekannt sind, verworfen werden. Dem Kaiser auf Reisen ist ein eigener Abschnitt gewidmet (S. 73-83). Hier wird doch etwas schmeichelhaft für NERO dessen helfende Rolle beim Brand Roms 64 n. Chr. herausgestellt, da er schnell von Antium nach Rom eilte (S. 82).⁸ Im siebten Kapitel geht

es um „Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (S. 85-99) mit der zutreffenden Bemerkung, dass Familienangelegenheiten auch immer Staatsangelegenheiten sind (S. 85). Etwas makaber ist hier der Absatz, ob man Verwandte umbringen darf (S. 94-99) mit einer „Checkliste Verwandtenmord – wie, wann und warum?“ (S. 97-99). Sehr absolut wird hier auch der Giftmord an CLAUDIUS zu Gunsten eines Schlaganfalls negiert (S. 95).⁹ Dem Gesichtspunkt „Freizeit und Hobbys“ ist das vorletzte Kapitel zugedacht (S. 101-114). Dabei ist allerdings ein Rückzug in das private Leben kaum möglich, da man als Kaiser „im Prinzip immer im Dienst“ (S. 101) ist. Öffentlich sollte sich ein römischer Kaiser nicht als Sänger, Tänzer, Gladiator, Wagenlenker oder Schauspieler – wie zum Beispiel NERO – gerieren, da dies in die Kategorie „Achtung, Fettnapf“ (S. 107-114) gehört. Besser ist das Interesse für Geschichtsschreibung oder Philosophie, für die Jagd oder für die Architektur (S. 113f.).

Insgesamt hat Stephan Berry ein recht amüsanteres, aber auch informatives Buch geschrieben, das mit Sicherheit nicht die grundlegende Fachliteratur ersetzt oder ersetzen will. Wer eine kurzweilige Lektüre sucht, wird sie hier finden.

Anmerkungen:

- 1) Alexander Demandt, Das Privatleben der römischen Kaiser, München 1996.
- 2) Jörg Fündling, Kaiser von morgens bis abends, Ein Tag an der Spitze des Römischen Reiches, Darmstadt 2009.
- 3) Sabine MacCormack, Art and Ceremony in Late Antiquity, Berkeley / Los Angeles / London 1981, S. 17-89.
- 4) Jean Béranger, Le refus du pouvoir (Recherches sur l' aspect idéologique du principat); MH 5 (1948) S. 178-196.
- 5) Eine ähnliche Übersicht über die römischen Kaiser schon bei Otto Veh, Lexikon der römischen Kaiser, Von Augustus bis Justinianus I., 27 v. Chr. bis 565 n. Chr., 3., überarbeitete, ergänzte und mit Bildern versehene Auflage, München 1990, S. 143-149. Grundlegend ist zweifelsohne Dietmar Kienast, Römische Kaisertabelle, Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, 3., unveränderte Auflage, Darmstadt 2004. Dieses Buch erwähnt auch Berry in seinem Literaturverzeichnis.
- 6) Herodian. 1,6,5.

- 7) Zur Bildung als Teil des Herrscherideals Michael Mause, Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik, Stuttgart 1994, S. 85-99.
- 8) Vgl. kurz zum Brand Roms und der Rolle Neros Helmuth Schneider, Nero; in: Die römischen Kaiser, 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, hg. von Manfred Clauss, Zweite, durchgesehene Auflage, München 2001, S. 81f. Zumindest gab es das Gerücht, dass Nero die Stadt anzünden ließ und als Sänger beim Brand auftrat; vgl. Tac. ann. XV 38f. und Suet. Nero 38.
- 9) Bei Tac. ann. XII 66f. und Suet. Claud. 44,2f. steht auch ausdrücklich Giftmord. Zweifel am Mord ebenso bei Wilhelm Kierdorf, Claudius; in: Die römischen Kaiser, 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, hg. von Manfred Clauss, Zweite, durchgesehene Auflage, München 2001, S. 76.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Holger Sonnabend: August 14. Der Tod des Kaisers Augustus. Primus Verlag: Darmstadt 2013. 168 S. EUR 19,90 (ISBN 978-3-86312-026-9); Lizenzausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, nur für Mitglieder EUR 14,90 (ISBN 978-3-534-24984-8).

Im Rahmen des letzten eigenständigen Primus-Programms (mittlerweile hat die WBG ihren Tochterverlag inkorporiert) legt HOLGER SONNABEND eine handliche Darstellung vor, die das graphische Format der Primus-Reihe „Geschichte erzählt“ mit Zwischentiteln, einer kleinen Auswahl an Schwarzweißbildern und eingeschobenen Quellenzitaten weiterführt. Rund um die Sterbetage des Princeps und seine Beisetzung gruppiert der Autor dabei Rückblicke auf die Karriere von OCTAVIAN-AUGUSTUS seit 43 v. Chr., seine Erfolgsbilanz und – was die wenigsten unter diesem Titel erwarten würden – einen gut sechzigseitigen Durchgang durch die iulisch-claudische Dynastie.

Erzählerisch ist die Anlage des Bandes, seine flüssige Sprache gelassen, aber nicht dozierend. Einige durchs Lektorat gerutschte Versehen (S. 50: „gebeten“ lies „gebetet“, 71 „aufrechterhielt“ liest „aufrechtzuerhalten“) fallen nicht ins Gewicht. Gerade auf Leser mit geringen Vorkenntnissen soll – und kann – dies einladend wirken; die Einleitung (S. 7-11), die Situation, Person und Aufbau kurz vorstellt, trägt geschickt dazu bei.